

L: 2 Petr 1,16-19

Ev: Mt 17, 1-9

STEHT AUF!

Zweimal im Jahr hören wir das Evangelium von der Verklärung des Herrn. Das bedeutet, wir haben es mit einem sehr wichtigen Text zu tun, denn in diesem wird die Sohnschaft Jesu bezeugt und auch, dass wir auf ihn hören sollen. Das ist für die drei Jünger, die Jesus mit auf den Berg genommen hat, zumindest in dieser Form überraschend. Natürlich haben sie auch vorher schon auf Jesus gehört, sonst hätten sie ihre Fischernetze nicht zurückgelassen, wären ihm nicht nachgefolgt und hätten ihn auch nicht auf den Berg begleitet, auf dem sie nun Zeugen seiner Verwandlung wurden. Aber ihnen war noch nicht klar, wer Jesus wirklich war und worin seine Autorität besteht.

Die drei Jünger waren es gewohnt, auf Moses und die Propheten zu hören - zumindest ist es so über die Texte der Heiligen Schrift vermittelt. Und sie sahen Jesus genauso unter der Autorität des Gesetzes und der Propheten. Der Messias galt als Erneuerer der Gesetzestreue zum ursprünglichen Bund. Aber nun werden die Drei Zeugen von einem sonderbaren Geschehen.

Neben Jesus sind plötzlich diese beiden großen Autoritäten des Alten Bundes. Aber sie sprechen nicht mit den Jüngern, sondern nur mit Jesus. Die Jünger werden von ihnen nicht beachtet. Trotzdem meint Petrus – auch wenn er schon eine Autorität Jesu anerkennt – dass Moses der wichtigste Lehrmeister ist. Das drückt sich darin aus, dass die Hütte des Mose beim Hüttenbauprojekt des Petrus in der Mitte genannt wird.

Dann kommt aber die Überraschung bzw. zunächst einmal ein Schrecken. Die Stimme aus der Wolke sagt, dass Jesus der geliebte Sohn ist, und dass ab nun auf ihn zu hören ist. Die Tradition des Alten Bundes hat auf ihn verwiesen - das drückt sich darin aus, dass die beiden großen Gestalten des Bundes mit Jesus sprechen. Nun ist Jesus die eigentliche Autorität. Das Erschrecken der Jünger – und die Reaktion, dass sie sich zu Boden werfen und das Angesicht verbergen – ergibt sich aus der Erfahrung der Gottespräsenz. Gott kommt in der Wolke – das kennen wir aus bestimmten Ereignissen des Alten Testaments. Niemand darf Gott schauen, wer Gott schaut, kann nicht am Leben bleiben – das wissen die Jünger aus der Exodusgeschichte.

Es ist so etwas wie eine natürliche Reaktion des Menschen, dass er angesichts der Erfahrung göttlicher Präsenz seine eigne Nichtigkeit empfindet und sich spontan unterwirft. Das ist fast in allen Religionen so. Deshalb nennt man das Heilige auch das Erschreckende (Tremendum) und Faszinierende (Fasinosum) zugleich. Im Alten Testament finden wir vielfach auch die Aufforderung, vor dem Heiligen niederzufallen, sich niederzuwerfen. In zahlreichen Psalmen finden wir diesen Ausdruck: „Kommt lasst uns niederfallen vor dem Herrn, denn er ist unser Gott...“ usw. Aber wie gesagt, das ist Altes Testament.

Nun aber ist das allererste Wort, das Jesus zu den Jüngern sagt, nachdem die Stimme aus der Wolke aufgefordert hat, auf ihn zu hören: „Steht auf!“ – Das ist das Neue: Nie hat Jesus zu jemandem gesagt: „Werfe dich vor mir nieder“, oder „Knie dich hin.“ Im Gegenteil, immer wieder hören wir, wie Jesus zu den Menschen sagt: „Steh auf!“. Wir können eine ganze Reihe von Leuten nennen: Die Schwiegermutter des Petrus - sie ist die Erste, der Gelähmte - dem Jesus die Sündenvergebung zugesagt hat, der Zöllner, der Mann mit der verdorrten Hand, die Tochter des Jairus, der besessene Junge - dem die Jünger nicht helfen konnten, der blinde Bartimäus, der Jüngling von Nain, die verkrümmte Frau in der Synagoge, der dankbare Samariter, und last but not least, der Gelähmte am Teich Bethesda.

Jesus macht uns klar: Gott unterwirft die Menschen nicht. Vielmehr richtet er sie auf, er zieht sie auf Augenhöhe. Aus dem Mund Jesu kommt nie die Aufforderung der Unterwerfung („Unterwerfung macht böse“, hat Nietzsche gesagt). Wir aber sollen alle Brüder und Schwestern Jesu werden, Gotteskinder, Abbilder und Gleichnisse Gottes. Nicht mehr Knechte, sondern Freunde nennt Jesus seine Jünger und auch uns.

Das ist der Grund, warum die frühe Kirche bei den Gottesdiensten an den Sonntagen und in der gesamten Osterzeit verboten hat, zu knien. Das Stehen der Mitfeiernden soll zum Ausdruck bringen, dass wir der Stimme aus der Wolke gehorchen und auf Jesus hören, der auch jedem von uns immer wieder sagt: „Steh auf!“ Dies zu tun ist ein Bekenntnis zum Glauben an die Auferstehung und an unsere Berufung, Teil der Familie Gottes zu sein.